

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

1.2.1859 (No. 27)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 1. Februar.

N. 27.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreis: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Karlsruhe, 31. Januar.

Ihre Großherzoglichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Karl von Hessen mit Höchsthöhen beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Heinrich, sind heute Nachmittag zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und Abends wieder nach Darmstadt zurückgekehrt.

Deutschland.

†† Karlsruhe, 31. Jan. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 9) vom 28. d. M. wird dem Major Schellenberg, Artilleriedirektor der Bundesfestung Rastatt, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis erteilt, das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des Leopold-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

† Karlsruhe, 31. Jan. Zu dem Berichte aus Baden vom 26. d. M. in Nr. 26 Ihres Blattes haben wir anzufügen, daß der Fund von alten Geldes, von welchem dort die Rede ist, durch den Hrn. Stadtförster Ditz zu Baden hieher an die kompetente Behörde zur Kenntnisaufnahme und etwa zur treffender Auswahl einzelner Stücke für die große Sammlung eingekauft wurde. Es ist Dies ein Verfahren, dessen Befolgung in allen ähnlichen Fällen im Interesse der vaterländischen Geschichte dringend zu wünschen ist.

† Aus Baden, 30. Jan. Das große Ministerium des Innern hat an sämtliche große Beamten und Amtsräte eine Verordnung erlassen, welche die Gebührensordnung des Konfiskationsgesetzes ergänzt und folgendermaßen lautet:

In §. 10 der Gebührensordnung vom 14. Mai 1825 und des Nachtrags hierzu vom 9. Oktober 1827 ist bestimmt, inwiefern der Verlust, die mangelnde Festigkeit oder krankhafte Beschaffenheit der Zähne zum Militärdienst untauglich mache.

Die strengeren Vorschriften waren vorzugsweise deshalb gegeben, weil die Patronen der Hand-Feuerwaffen mit Hilfe der Zähne geöffnet wurden; da nun aber bei der neu angefertigten Munition für die gezogenen Waffen Dies, mit Ausnahme der Reiterei, nicht mehr der Fall ist, so sieht man sich veranlaßt, die fraglichen Bestimmungen dahin zu erläutern, daß

eine größere Anzahl fehlender oder durch Caries unbrauchbar gewordener Zähne die Untauglichkeit zum Militär nur dann ferner begründen soll, wenn dadurch

- 1) das Zermalmen harter und fester Nahrungsmittel behindert und in Folge davon die Ernährung des Körpers unter den im Kriegsdienst vorkommenden Verhältnissen gefährdet wird,
- 2) das Gesicht verunstaltet scheint (§. 7), oder
- 3) das Sprachvermögen beeinträchtigt und somit die Sprache unverständlich ist.

≡ Heidelberg, 29. Jan. Der Konsumverein ist nun gegründet und beinahe 100 Mitglieder sind ihm beigetreten. Die Wahl des Vorstandes findet demnächst statt. Inzwischen haben die H. Hofgerichts-Direktor a. D. Christ, Dr. Schmitz, Schreinermeister Blas, Eisenbahn-Kassier Schleuning, Advokat Kähler, Dr. Walz, Kupferdrucker Mays, Seifenfäbriker Maier und Schuhmacher Ostermaier die provisorische Leitung übernommen.

≡ Mannheim, 28. Jan. (Sch. M.) Bei der sehr beträchtlichen Menge Steinkohlen und Roarks, welche den Rhein herauf hieher gebracht werden, war schon längst der Mangel eines bequemen Ausladeplatzes fühlbar geworden, wo namentlich dieselben getrennt von andern Gütern ausgeladen werden könnten. Diesem Mangel wird nun dadurch abgeholfen werden, daß an dem sog. Mühlgarten der fast trocken liegende, oben zugekammte Arm des Rheins, an dem die früheren Rheinmühlen und Bäder standen, ausgegraben, erweitert und zu einem besondern Hafen für Kohlen- und Eisenbergeleitet wird, in welchen sie von dem Neckar aus einlaufen können. Mehr als hundert Arbeiter sind im Augenblick beschäftigt, Erde auszuheben und wegzuführen, wozu der niedere Hafenstand eben ganz günstig ist. Die Verbindungsbahn, welche den Bahnhof mit dem Neckar- und Rheinhafen verbindet, wird dann über den Damm eine bis an diesen neuen Hafen laufende Verzweigung erhalten, so daß die Kohlenwagen direkt aus den Schiffen beladen werden können. An der neuen Hafenbrücke wird auch eifrig gearbeitet; sie war eine große Nothwendigkeit geworden. Man spricht noch von einem andern Projekte, nämlich an der Stelle des jetzigen Stadtgrabens, der oben am Schlossgarten vom Rhein Zufluß erhält und weit unterhalb der Kettenbrücke in den Neckar ausmündet, einen Kanal zu bauen, mittelst dessen Schiffe an jedem beliebigen Plage ausladen könnten.

*L. Mannheim, 31. Jan. Das Dampfschiff „Victoria“, welches vor wenigen Tagen auf der Bergfahrt zwischen Düsseldorf und Köln, während es der Dunkelheit wegen beigestfahren war, in Brand geriet, ist gestern Nachmittag mit aufgestrichen Flammen hier eingetroffen. Das Schiff selbst hat keinen Schaden genommen, der Brand erstreckte sich vielmehr nur auf die Ladung, und auch von dieser verbrannten etwa 10 Ballen Hanf oder Flachs. Die Ladung war versichert. — Schon gestern lichteten im hiesigen Hafen mehrere Kohlen-Schiffe die Anker, und heute folgten noch mehrere größere Fahrzeuge, insbesondere von denen des Franz Haniel in Ruhrort, denn der Rhein ist seit gestern früh über 3 Fuß

gewachsen, und steht heute Morgen auf 5' 4" unter Mittel. — Der Bau der Drehbrücke über den Hafen auf dem Wege nach der Mühlau schreitet rasch voran, ebenso die bereits begonnenen Arbeiten zu dem neuen Kohlenhafen im sog. Mühlgarten; beiläufig 100 Tagelöhner sind dort beschäftigt. — Jedermännchen M. Kahn, dessen Etablissement kürzlich ein Raub der Flammen wurde, beabsichtigt, das neue Fabrikgebäude auf dem „Weidner'schen“ Bauplatz in der Neckarstraße zu errichten; allein die dortige Nachbarschaft macht wegen angeblicher Feuergefährlichkeit Einsprache. Ein bereits einseitig vorgenommener Versuch hat und konnte jedoch kein anderes Resultat geben, als daß animalische Stoffe nie in Flammen übergehen, sondern nur glühen oder schmoren. Jedern in Ballen gepreßt können höchstens verfohlen, und es dürfte daher ein Gutachten von Sachverständigen nur zu Gunsten des Fabrikanten ausfallen. — Heute Abend wird Frln. Frank, Schülterin der dramatischen Schule in Stuttgart, welcher die herrlichsten Zeugnisse bereits zur Seite stehen, in „der Waise aus Lowood“ als „Jane Eyre“ auf hiesiger Hofbühne einen theatralischen Versuch machen.

≡ Vom vordern Kaiserstuhl, 29. Jan. (Freib. Ztg.) Der Weinabsatz ist zur Zeit sehr bedeutend, und wir sehen täglich trotz der durch das Thaumeter so schlecht gewordenen Straßen die schwersten Weinfahren zirkulieren. Wie im vorigen Jahr, so geht auch heuer der meiste Wein per Eisenbahn landabwärts, und stimmen die Berichte aus dem Unterlande darin überein, daß sich der Kaiserstühler dort mehr und mehr die Gunst der Konsumenten erwirbt. Von einem großen Aufschwung der Preise können wir zwar nicht berichten, doch sind dieselben in mäßiger Steigung begriffen, so daß Käufe unter 11 fl. selten sind, und variiren die Preise je nach der Qualität zwischen 11 bis 15 fl. Der leghäufige Nothe wird mit 14 bis 16 fl. per Dhm bezahlt, und der weiße vorjährige, der ebenfalls stark gesucht ist, gilt von 18 bis 20 fl.

≡ Freiburg, 29. Jan. Wie alljährlich, hat auch der diesjährige „Freiburger Adresskalender“ ein vollständiges häusliches Handbuch des Oberheinfreises geliefert. Als neununddreißigste Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Stadt Freiburg und des Breisgau's ist in diesem Jahrgang „Eine Wanderung durch Freiburg; Altes und Neues“, von G. J. vorausgeschickt. Es war der Redaktion des Kalenders von anderer Seite ein Aufsatze zugesagt, aber bis Mitte Dezember nicht eingegangen, so daß in der Kürze der vergönnten Frist von dem Verfasser mit Recht ein Grund der Nachsicht verlangt wird. Der Aufsatz enthält für den Freiburger und für Jeden, der Freiburg kennt, manches Interessante; und es kann aus der gezogenen Parallele von Sonst und Jetzt in der äußeren Erscheinung der Stadt die große Veränderung erkannt werden, welche der Lauf der Zeit auch in einer kleineren Stadt hervorzurufen im Stande ist. Einiges von allgemeinem Interesse mag aus dem Aufsatze hier Platz finden.

Da, wo jetzt sich wieder eine neue Vorstadt erhoben hat, nördlich von der Kaserne und an den Karlsplatz anlehnend, stand vor Zeiten eine Vorstadt, die Neuenburg genannt, welche sich bis zur jetzigen Kuenzer'schen Fabrik ausdehnte. Sie zählte einmal 503 Wohnhäuser und 2 Kirchen, wurde aber bei der Befestigung der Stadt 1678, nachdem sie schon 1644 durch die Belagerung fast ganz zerstört worden war, gänzlich abgetragen. — Im Jahr 1801 zählte Freiburg 845 Häuser, Herdern 71, Wiehre 63, zusammen 979 Häuser; jetzt zählt Freiburg 1063, Herdern 139, Wiehre 147, die Gesamtgemeinde 1349 Häuser, also ein Mehr von 370 Häusern. Eine Zusammenstellung der Bevölkerungsverhältnisse wurde vor kurzem schon in diesem Blatte gegeben. Im Ganzen zählt Freiburg jetzt 16,731 Einwohner. Ob die Bemerkung, welche hier und da gemacht, und auch in diesem Aufsatze angeführt wird, nämlich, daß sich die Häuser nicht gehörig rentiren, richtig sei, möge dahingestellt bleiben. So viel scheint indessen richtig zu sein, daß die bisherigen Bauunternehmer wenigstens noch immer ihre Rechnung gefunden haben; wohl mögen keine hohen Procente in Gewinn fallen; aber welches Kapital außer dem, welches in der Industrie steckt, wirft jetzt hohe Zinsen ab? Freilich, wenn jeder Hausbesitzer seine eigene Wohnung nicht im richtigen Verhältnis zu dem von ihm betriebenen Geschäfte mit taxirt, dann mag die Rente im Verhältnis zum Steuerkapital zu nieder erscheinen.

In älterer Zeit war die Hauptstraße, erst seit Kaiser Joseph's II. Besuch im Jahr 1777 Kaiserstraße genannt — wozu auch das Gasthaus zum „Römischen Kaiser“, ehemals „zum Storken“, als das kaiserliche Absteigequartier seinen Schild hat — der Sitz des Adels und der höhern Bürgerklassen; jetzt ist nur noch in drei Häusern in dieser Straße zu ebener Erde kein öffentlicher, mit einem Magazin oder Laden verbundener Geschäftsbetrieb. Der Wunsch, welcher gelegentlich der Erwählung des Münsters ausgesprochen wird, wird gewiß allgemein getheilt, dürfte aber so schnell seiner Erfüllung nicht entgegengehen. Es sollte nämlich der Chorbau des Münsters eben so frei gestellt werden, wie es die übrige Kirche von allen Seiten ist. Der Vorschlag, der hierzu gemacht wird, ist gar nicht von der Hand zu weisen, nämlich es sollte alljährlich aus der Rent- und Beurbarungskasse gemeinschaftlich ein Haus angekauft und niedergelegt werden. Im Laufe einiger Jahre wäre so allerdings die Arbeit gethan und die Stadt

um eine große Verschönerung reicher. Allein wir zweifeln an seiner baldigen Verwirklichung. Steht ja doch immer noch der eben so plan- wie stylwidrige Anbau auf der Südseite, der jetzt auch gar keinen Zweck mehr hat.

Das Schwabenthor und das Martinsthor sind die beiden einzigen Ueberreste der sechzehn Thürme, welche ehemals die Stadt umgaben. Sollen nicht auch sie noch dem Gange der Zeit weichen müssen? Wir hoffen es. Wir halten das Alte heilig, aber gönnen dem Neuen Rechnung. Die Stadt hat sich längst über jene Thürme hinausgedehnt, warum sollen nicht auch sie ihren Vorgängern aus gleichem Grunde folgen? Haben wir doch das schönste Andenken der alten Zeit inmitten der Stadt; weithin verkündet der erhabene Thurm die Größe, die auch der ältern Zeit eigen war. Was verkünden jene beiden vieredigen Thorthürme noch? Keiner gewährt für mehr als einen Wagen Durchgang, und doch führt durch den einen der Weg in zwei Stadtschulen, durch den andern der Weg fast für den ganzen Verkehr des Schwarzwaldes, um von der zweckmäßigen Verschönerung beider Plätze gar nicht zu reden. Auch hier muß Alterthümlerei von echter Alterthumsverehrung unterschieden werden.

Δ Freiburg, 30. Jan. Die Karnevalsunterhaltungen haben durch die Eröffnung der „Kaufhausbälle“ begonnen. Hoffentlich wird dem Narrenfürsten die kurze Zeit seiner Blüthe im Frieden zu genießen gegönnt sein. — Obwohl das Schauspiel auf unserer Bühne in dieser Saison entschieden gediehen ist, scheint über den Benefizvorstellungen ein eigenes Mißgeschick zu walten, nicht für die Kasse, aber für den Erfolg. Wir müssen hiervon das von Hrn. Scholl verfaßte kalifornische Lebensbild „Eldorado“, das jüngst zur Aufführung kam, mit der Anerkennung ausnehmen, daß es wenigstens eine gesunde Idee darstellt, reich an guten Gedanken ist, und nur einer nochmaligen Uebersicht bedarf, um namentlich in manchen Punkten bühnengerecht zu werden. Dagegen wurde, nachdem einer frühern Benefizvorstellung eine gerechte öffentliche Warnung an zukünftige Benefizianten gefolgt ist, in letzter Woche bei vollem Hause zum Benefiz des Regisseurs das „romische Lebensbild Prinz Lieszchen, oder die Sucht, zu glänzen“, von Heydreich, gegeben. Es war in einer Zeitungsreklame grenzenlos angepriesen worden, welche eklatante Erfolge dies Stück auf allen großen Bühnen gehabt habe (?), man hätte sogar die Fabel des Stückes abgedruckt, und der Erfolg war, daß die Kasse voll, im Hause selbst aber die entchiedensten Zeichen des Mißfallens — nicht etwa über das Spiel, denn es geschah, was geschehen konnte, sondern über ein solches Nachwerk, vielleicht auch über die gemachte Zumuthung — nicht zurückgehalten werden konnten. Ein billiges und bereits an Besseres gewöhntes Publikum sollte man nicht so jämmerlich enttäuschen.

≡ Stuttgart, 31. Jan. Die neuesten Nachrichten, welche von Rizza über das fortwauernde erfreuliche Wohlbefinden Sr. Maj. des Königs zu Ende voriger Woche eingelaufen sind, tragen das Datum vom 21. d. M. Der Ueberbringer derselben ist der in seiner Funktion abgelöste Adjutant, Oberst Graf v. Gronsfeld, der deshalb so lange Zeit hieher brauchte, weil er den Umweg über Paris nahm, wozin er an den württembergischen Gesandten Depeschen zu besorgen hatte, wie man sagt. Den Inhalt derselben kennt man begreiflicher Weise nicht, doch liegt unter gegenwärtigem Verhältnis die Vermuthung, daß sie auf die höhere Politik Bezug haben, näher als jede andere. Im Publikum war man ganz besonders auf die königliche Entschliessung hinsichtlich des Gnadenversuchs des am 22. Dez. v. J. vom Schwurgerichtshof in Tübingen zum Tode verurtheilten Mörders Andreas Fahrner, der am 1. Aug. v. J. seine in geeigneten Umständen befindliche Geliebte, Dorothea Wörner, auf höchst grausame Art ums Leben gebracht hatte. Er hatte sie (wie i. Z. in diesen Blättern berichtet worden) auf einem Spaziergang, den Beide von dem Dorfe Eckweiler in der Nähe von Rottenburg machten, nachdem er ihr zuvor einen Schlag an die Schläfe versetzt, in den ziemlich tief unterhalb des Wegs vorbeistießenden Neckar gestürzt. Da dieser aber hier nicht völlig drei Fuß tief war, so richtete sich das Mädchen sogleich wieder auf, worauf Fahrner in's Wasser sprang und nach einem ziemlich lebhaften Kampfe die Unglückliche am Kopfe packte und mit beiden Händen so lange unter das Wasser drückte, bis sie erstickt war. Während dieses Kampfes scheint die Wörner geboren zu haben, denn als 15 Tage hernach ihre Leiche zufällig aufgefunden wurde, schwamm beim Herausziehen derselben aus dem Wasser der Körper eines sechs Monate alten Kindes den Fluß hinab, wurde jedoch wieder aufgefangen und neben der Mutter begraben. Auf Fahrner, den Liebhaber des Mädchens, lenkte sich bald der Verdacht, dieses Verbrechen begangen zu haben, in Folge dessen er eingekerkert, prozessirt und verurtheilt wurde. In seiner Verteidigung machte er geltend, daß er schon in seiner Jugend an epileptischen Anfällen gelitten habe, welche ihn in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit versetzt hätten. Auch diese That habe er in einem Zustande ausgeführt, in welchem er nicht gewußt, was er gethan habe. Diese Angabe wurde von den als Experten zu der Gerichtsverhandlung beigezogenen Ärzten als durchaus unsichthaltig zurückgewiesen; doch gab Professor Dr. Griefinger von Tübingen die Möglichkeit zu, daß ein an epileptischem

Schwindel leidender Mensch zu einem unordentlichen Seelenzustand geneigt sein und eine gewisse Erregbarkeit und Verwirrtheit seiner Gefühle besitzen könne. Diese Möglichkeit dürfte daher immerhin bei Beurtheilung der That einige Berücksichtigung verdienen. Nichtsdestoweniger erkannten die Geschwornen den Angeklagten für schuldig, und der Hof verurtheilte ihn zur Todesstrafe mittelst Enthauptung. Fahrner reichte auf Dieses hin ein Gnadengesuch bei Sr. Maj. dem König ein, und es scheint, daß die von Dr. Griesinger angebotene Möglichkeit den Monarchen bestimmt hat, das Todesurtheil zu einer Begnadigung in lebenslängliche Zuchthausstrafe umzuwandeln. Diese königliche Entschliebung brachte nebst mehreren andern Graf Gronsfeld, und es hat durch sie zum ersten Male seit seinem Regierungsantritt der König ein Todesurtheil gemildert, welches vom Gerichtshof einstimmig ausgesprochen wurde; denn das Gerücht, nach welchem zwei Stimmen in demselben für eine mildere Strafe gewesen sein sollen, ist gutem Vernehmen nach irrig.

Am Samstag starb in Ludwigsburg der Staatsminister Frhr. v. Mauer im Alter von 78 Jahren. Das Wirken dieses bedeutenden Staatsmannes ist mit der neuesten württembergischen Geschichte zu eng verwachsen, als daß sein Tod nicht auch im Ausland die gebührende Würdigung finden sollte. Nachdem er lange Jahre hindurch Justizminister, hernach Präsident des Geheimenraths gewesen, trat er in Folge der Märzrevolution des Jahres 1848 von letzterem Posten zurück, und wirkte von da an nur noch als Mitglied der Kammer der Landesherren. Unsere jetzige Verfassung und Justizorganisation sind zum größten Theil die Früchte seines staatsmännischen Wirkens.

München, 28. Jan. Nach dem „Nürn. C.“ besteht die Absicht, der Kammer der Abgeordneten den Antrag zu unterbreiten, sie möge zur Erörterung der Frage: „ob unter den dormaligen Verhältnissen eine Adresse an die Krone berathen und beschloffen werden soll“, eine besondere Kommission wählen, die dann über das Ergebnis ihrer Erörterung der Kammer Vortrag erstatten soll.

München, 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurden die Rechnungsabrechnung und drei Gesetzentwürfe über die Verjährung bei Zahlungsverweigerung, Gewährleistung bei Viehmängeln, und Abänderung einiger Bestimmungen des pfälzischen Strafgesetzes vorgelegt.

Frankfurt, 29. Jan. (Hf. Bl.) In der Bundestags-Sitzung vom 27. d. M. überreichten mehrere Gesandten die Ständesübersichten der betreffenden Kontingente zum Bundesoberen und Notizen über die bestehenden Eisenbahnen und deren Verwendbarkeit für militärische Zwecke. — Es erfolgten sodann Anzeigen der Bereitwilligkeit, den von der Handelsregierungs-Kommission zu Nürnberg bezüglich einiger Bestimmungen der allgemeinen Wechselordnung gemachten Vorschlägen beizutreten, sowie Bemerkungen zu diesen Vorschlägen, und Anzeigen über Einbeziehung von Beiträgen zur Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde. — Die groß-ödenburgerische Regierung ließ mittheilen, daß sie den Dr. jur. F. H. Ring als rechtskundigen Beirath und Stellvertreter ihres Kommissärs zur Antheilnahme an den Beratungen über den Entwurf eines gemeinsamen Seerechtes nach Hamburg abgeordnet habe. — Im Verfolge von Vorträgen des Ausschusses in Militärangelegenheiten beschloß die Versammlung die Erhebung einer Matricularumlage zu der Jahresdotations der Bundesfestungen Ulm und Rastatt, sodann die Gewährung von Mitteln zum Unterhalte der Schwimmanstalt der Garnison von Frankfurt, und die Anweisung von Ausgaben für Schiffsversuche mit Festungsgeschützen, wie von Kosten der Dienstreise eines Mitglieds der Festungsabtheilung. — Schließlich erstattete die Reklamationskommission Bericht über ihren Geschäftsbetrieb im verflossenen Jahre, und es wurde die Neuwahl dieser Kommission für das laufende Jahr auf die nächste Sitzung anberaumt.

Wien, 28. Jan. (Mh. J.) Die Niederkunft Ihrer Hoh. die Frau Herzogin wird in der Kürze erwartet.

Koblenz, 29. Jan. Man muß wissen, in welcher außerordentlichen Weise unsere Bevölkerung dem hohen Regentenhaus mit wahrer, ungeheurer Liebe und Verehrung zugethan ist, um sich eine Vorstellung davon machen zu können, wie die Nachricht von der Geburt des königlichen Prinzen hier aufgenommen wurde. Dieselbe traf vorgestern ziemlich spät hier ein und erregte sofort den Jubel der im hiesigen Kasino zahlreich versammelten Einwohner, worauf beschlossen wurde, sofort auf telegraphischem Wege den Glückwunsch an die Eltern und Großeltern des hohen Neugeborenen durch den Schloßhauptmann Grafen v. Voos gelangen zu lassen. Diesen traf die Depesche in einer Soirée, welcher auch die Prinzessin von Preußen beizuhörte, welche sofort ihren Dank abstratten ließ. Indessen bedurfte es nur weniger Beratungen unter unseren Einwohnern, um heute den Tag der Geburt hier in feierlichster Weise zu begehen. Nachdem den ganzen Tag hindurch alle unsere Straßen im buntesten Farbenschmuck geprängt, entfaltete sich gegen Abend das heiterste, bunte Volksfest. Wie auf einen Zauberschlag erleuchteten sich die Häuser der Stadt bis in die dunkelsten Winkel; auf dem Plage und an den Thoren waren Theertonnen und andere Feuerwerkskörper aufgestellt und entzündeten das massenhafte Licht nach allen Richtungen. Am merkwürdigsten war aber das Gebahren unserer Bevölkerung. Man hatte einen riesenhaften Fackelzug in Vorschlag gebracht, der sich, Must voran, durch alle Theile der Stadt begeben und nur am königlichen Schlosse und an einigen andern Stellen Halt machen sollte. Allein gleich im Anfang der Bildung des Zuges drängten sich so viele Theilnehmer in denselben, daß an Erhaltung der Ordnung nicht zu denken war. Jeder war besorgt, keinen Platz zu erhalten, und so entstand ein jubelndes Gewoge der unabsehbaren Menge, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß es ein patriotisches, freudiges, von übersprudelnder Lust er-

zeugtes war, das man austoben lassen mußte, weil es sich bis spät in die Nacht keine Schranken setzen ließ, aber auch in keiner Weise anstößte. Wer diesen Abend hier gewesen, zweifelt nicht an der begeisterten Zuneigung der Koblenzer zu ihrem Regentenhaus. — Heute ist in allen Gesellschaften glänzender Ball.

Berlin, 29. Jan. Die Nachricht von der Geburt eines Prinzen ist in allen Theilen der Monarchie mit der aufrichtigsten, freudigsten Theilnahme aufgenommen worden. In größeren und kleineren Städten, als Potsdam, Breslau, Stettin, Posen, Düsseldorf, Elberfeld, Schweidnitz, Hirschberg, wurden zur Feier des Ereignisses preussische und englische Fahnen ausgehängt, Erleuchtungen der Häuser veranstaltet, patriotische Gesänge angestimmt. — Nach dem heutigen Bulletin geht es mit dem Befinden der Frau Prinzessin sehr gut. Der junge Prinz wird als ein schönes, kräftiges Kind geschilbert; seine Amme ist eine Deutsche (eine Frau aus der Gegend von Minden), die Kinderfrau eine Engländerin. Um das Palais herum ist noch immer viel Gebränge, und zahllose Personen schreiben sich ein. Heute war eine Damen-Deputation im Palais, auch gestern wurde eine solche empfangen. An den König und die Königin ging vorgestern sofort eine telegraphische Depesche nach Rom ab, welche die Geburt des Prinzen meldete. Die herzlichsten Glückwünsche des königl. Paares sind noch im Laufe des gestrigen Tages hier eingegangen. Die Königin hat auch die Glückwünsche der in Rom weilenden Preußen vermittelt. Auch die Glückwünsche der verwandten wie der fremden Höfe sind bereits in großer Anzahl hier eingegangen. — Außer den diplomatischen Ernennungen, welche wir bereits als bevorstehend bezeichnet haben (Wien: v. Werther; St. Petersburg: v. Bismark; Bundesstag: v. Uedom; Paris: Graf Pourtales), werden für die übrigen Stellen folgende Namen genannt: für Konstantinopel Graf v. d. Goltz, für Athen Frhr. v. Rosenberg, für Brüssel Hr. v. Savigny, für Karlsruhe Hr. (Harry) v. Arnim, für München der Prinz v. Löwenstein-Wertheim, für Kassel Hr. v. Kampp, und für Hamburg Frhr. v. Richtofen. — Der Professor Niedner, früher in Leipzig, ist als Professor der Theologie (Kirchengeschichte) an die hiesige Universität berufen, und wird mit Anfang des nächsten Semesters seine Vorlesungen beginnen. — Den „S. N.“ wird aus Berlin telegraphirt: Die Angelegenheit der Donauakte wird zu allseitiger Befriedigung geregelt und steht ein bezügliches Arrangement bevor.

Berlin, 30. Jan. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat in den letzten Tagen wiederholt Sitzungen gehalten, und ist überhaupt mit großem Eifer bestrbt, baldmöglichst Verfassungsmaterial für das Plenum des Hauses bereit zu stellen. Von den fünfzehn Gruppen, in welche die der Kommission zustehenden Arbeiten getheilt sind, wird dem Vernehmen nach zuerst das Kapitel in Betreff der direkten und indirekten Steuern, sowie des Salzmonopols zur Plenarverhandlung kommen. Bei Erörterung der indirekten Steuerangelegenheit hat im Schooße der Kommission die Nebensteuer zu mehrfachen Debatten Anlaß gegeben. Diese Steuer, welche im vorjährigen Etat auf 2,490,000 Thlr. angelegt war, ist für 1859 auf 3,548,000 Thlr. normirt und bietet sonach eine Mehrerhebung von 1,058,000 Thlrn. Zum Theil hat die bedeutende Steigerung ihren Grund in dem vermehrten Nebenverbrauch, zum Theil aber darin, daß durch die Verordnung vom 31. Mai 1858 die Steuer für den Zentner Neben von 6 Sgr. auf 7 1/2 Sgr. erhöht worden ist, wodurch für das laufende Jahr ein Mehrertrag von etwa 591,000 Thlrn. entstehen wird. Die Durchschnittseinnahme ist im jetzigen Etat wieder wie im vorjährigen nach dem Ergebnis der letzten beiden Betriebsjahre angesetzt. Schon in dem vorjährigen Kommissionsbericht war unter Hinweis auf die möglichen Schwankungen im Nebenverbrauch wie im Ausfall der Nebenrente der Wunsch ausgesprochen worden, für die Folge eine längere Durchschnittsperiode zu wählen. Der gleiche Wunsch soll auch diesmal wieder in dem Gutachten der Kommission eine Stelle finden. — Am Donnerstag den 3. Februar wird die für den Teltower Kreis notwendig gewordene Nachwahl in Köpnick vollzogen. Es ist dies für jetzt in der ganzen Monarchie die einzige zum Abgeordnetenhaus noch ausstehende Wahl. Bei dem ziemlich schroffen Gegensatz zwischen den einander bekämpfenden Parteien entwickelt sich in dem Kreise eine sehr lebhaft Wahlbewegung. Die Wahlmänner der konservativen Partei halten am 2. eine Vorversammlung in Königs-Wusterhausen. Die Liberalen versammelten sich am Mittwoch Abend gleich in Köpnick, und verbleiben dort die Nacht zum Wahltag. Unter den Mandatskandidaten wird neuerdings neben dem Justizrath Wagener und dem Dr. v. Jasomund auch der Gutsbesitzer Kiepert, ein entschiedener Anhänger der früheren Linken, genannt. — Die Nachrichten über das Befinden J. K. S. der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, sowie des neugeborenen Prinzen lauten auch heute durchaus günstig. Die Taufe des jungen Prinzen wird, wie es heißt, in der zweiten Hälfte des Monats März stattfinden. Man erwartet dazu den Besuch J. M. der Königin von England. — Gestern Abend gegen 10 Uhr traf der Herzog von Braunschweig hier ein und nahm im königl. Schlosse Wohnung. Der Herzog bleibt etwa acht Tage an unserm Hofe.

Wien, 26. Jan. (A. J.) Die Existenz einer englischen Note, in welcher das sardinische Kabinett zur Rüksichtigung ermahnt wird, bestätigt sich; außerdem hört man, daß auch hier eine Note aus London eingetroffen sei, in welcher die gegenwärtige politische Lage in eingehender Weise besprochen wird. Dieselbe soll hier einen sehr guten Eindruck gemacht haben. Was das Rundschreiben des Grafen Walenski betrifft, so hört man darüber, daß in demselben die Gerüchte, welche in der letzten Zeit über die Absichten Frankreichs in Italien verbreitet wurden, auf eine sehr geschickte Art dementirt werden. Außerdem sollen auch die bei den verschiedenen Mächten beglaubigten Gesandten von Paris aus angewiesen worden sein, beruhigende Erklärungen über die französische Politik abzugeben. Im Widerspruch mit diesen friedlichen Versicherungen

siehen freilich die fortwährenden Rüksichten in Frankreich und Piemont, sowie die aus Turin eingetroffenen Nachrichten, denen zufolge Prinz Napoleon bei verschiedenen Gelegenheiten einer Sprache sich bedient haben soll, die eine friedliche Auslegung nicht zulasse. — Die von mehreren Seiten gemachten Angaben über den bereits erfolgten Abschluß der neuen österr. reichischen Anleihe sind verfrüht. Bis heute ist noch keine Nachricht aus London eingetroffen, welche den Abschluß meldet. Man hofft indessen, dieselbe noch vor Ende dieser Woche erwarten zu dürfen. Hofrath v. Brentano verweilt noch in der englischen Hauptstadt.

In Betreff der Haltung der altmagyarischen Partei bei der gegenwärtigen kritischen Lage ist bemerkenswert, daß das Hauptorgan dieser Partei, das „Pesti Naplo“, in mehreren lebendigen Artikeln gegen Frankreichs Politik polemisirte und das gute Recht Oesterreichs verteidigte. „Mögen Oesterreichs Feinde es wissen“, ruft es, „daß, sobald es sich um die Ehre und Integrität der Monarchie handelt, die Spaltungen der Parteien und die Eifersüchteleien der verschiedenen Stämme aufhören, und diese sich vereinigt nach außen wenden; mögen sie erfahren, daß jene Sympathien, auf die man vielleicht voreiliger Weise gerechnet hat, bei uns wenigstens nicht vorhanden sind!“ Und wie das „Pesti Naplo“, so auch alle andern Blätter der ungarischen Presse; alle verurtheilen die französischen Anmachungen mit patriotischem Gefühl und jener bekannten magyarischen Ritterlichkeit, die einst ihr „Moriaur pro rege!“ der schönen Maria Theresia entgegenrief.

Wien, 28. Jan. Der im September v. J. zu Aisokubin abgehaltene Distriktskonvent der evangelischen Superintendenten dieses Landes beschloß betrefend der Defensivkeitsfrage der evangelischen Unterrichtsanstalten in Ungarn eine Immediateingabe an den Kaiser, aus welcher wir, weil sie den Standpunkt, welchen die evangelische Kirche Ungarns in der vielbesprochenen Frage einnimmt, darlegt, Folgendes mittheilen:

Als von Seite Sr. Majestät Kultusministeriums eine neue, dem vorhin, namentlich in den römisch-katholischen Schulen geltenden Lehrsysteme (was wir gern anerkennen wollen) unendlich überlegene Norm des Unterrichts aufgestellt wurde, beehrte sich auch unsere Kirche mit Anstrengung aller ihrer Kräfte und Darbringung schwerer Opfer, jener Norm ihr Unterrichtsweisen anzupassen. Wenn jedoch im Verlaufe der mit allem Eifer betriebenen Umgestaltung an einzelne unserer Schulen das Verlangen gerichtet wurde, daß sie, um das ihnen einbezogene Defensivkeitsrecht wieder zu erlangen, auf Bedingungen eingehen, durch deren Erfüllung ihr Verband mit der Kirche, ihrer Pflanzstätte und Erhalterin, gelockert, ja in gewisser Beziehung ganz aufgehoben worden wäre, so können wir es nur billigen, wenn sie hier die Grenze vor sich sehen, die sie nicht überschreiten dürfen, ohne ihre Pflicht gegen die Gesamtheit zu verletzen und die schwerste Verantwortung auf sich zu laden. Ueberhaupt sind unsere Schulen keine so selbstständigen Organismen im Leben unserer Kirche, daß sie für sich, sei es mit der Staatsverwaltung, sei es mit welcher immer anderen, außer der Kirche stehenden Gewalt, verhandeln und paktiren dürfen. Dieses Recht kommt allein der Gesamtkirche zu. — Wir leben inständigst zu den Füßen des Thrones Sr. Majestät, Allerhöchsterleise wolle gerufen, auf unserer Kirche gegenüber diesen einzig naturgemäßen und zum Ziele führenden Weg einzuschlagen, uns durch Bewilligung der wiederholt erbetenen, heißersehnten Synode die Möglichkeit zu bieten, auch die Frage des öffentlichen Unterrichts einer eingehenden Erörterung und Beschlussfassung zu unterziehen, und insbesondere die Stellung unserer Schulanstalten zum Staate mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät in diesem einzig kompetenten Wege feststellen zu dürfen, bis dahin aber allergnädigst anzubefehlen, daß unsere Schulanstalten, und namentlich die hervorragenden unter ihnen, der im Schooße unserer Superintendenten befindlichen Pestsburger Schule, das ihnen gesetzlich gebührende, jedoch seit nahezu einem Jahrzehnd vorenthalte Defensivkeitsrecht zurückgegeben werde.

Wien, 28. Jan. Gestern Abend ist Fürst Alexander Karageorgewitsch in Wien eingetroffen und wird hier für längere Zeit seinen Aufenthalt nehmen. — Die von der Pariser „Presse“ gebrachte Nachricht, daß zwölf österr. reichische Manenoffiziere nach Novara desertirt seien, mit der Absicht, in piemontesische Dienste zu treten, wird von der „Wien. Ztg.“ mit folgender Randglosse versehen:

Wir erniedrigen und nicht zu einer Widerlegung des revolutionären Blödsinnes, mit dem „La Presse“ die Unpatriotizität ihres Publikums verhöhnt; aber es dünkt uns, als sei gerade „Novara“ nicht glücklich zum Schauplatz der „zwölf desertirten österr. Manenoffiziere“ gewählt, und als müßte jedem französischen Militär die Schamdröbe auf die Wangen steigen, wenn er ein französisches Blatt in solchem Tone über eine fremde Armee reden hört.

Schweiz.

Bern, 29. Jan. Heute wurde die Session der eidgenössischen Räte geschlossen. In der Schlussrede des Präsidenten des Nationalrathes, Hr. Stählin, kommt folgende Stelle vor: „Ohne freundschaftliche Verhältnisse zu trüben, sollen wir endlich vor Allem darnach trachten, unsere Unabhängigkeit zu wahren, darum ein einzig, gerüstet Volk zu bleiben.“ — Aus Genf meldet der „Bund“, daß Maueranschläge unter heftigen Ausdrücken auf nächsten Montag zu einer Volksversammlung einladen. Sie soll gegen die Gegner der Regierung, „welche diese verläumben“, gerichtet sein.

Italien.

Turin, 25. Jan. Der Wind hat sich gedreht. Es liegt eine Reihe von Rundgebungen der piemontesischen Presse vor, die von bewunderungswürdiger Mäßigkeit zeugen. So findet die „Opinione“ die gegenwärtig in Piemont herrschende Aufregung doch bedenklich und warnt vor der Jagd nach Utopien, deren Ausführung und Verwirklichung unmöglich genannt werden müsse. Die Zeit der Proklamationen und Adressen sei vorüber. Italien möge auf seine materiellen Interessen mehr, als auf Theorien und die Anwendung von Prinzipien bedacht sein, für deren Vertheidigung es seit so vielen Jahren „gelitten“ habe. Die „Unione“ wendet sich gegen die „Débats“ und tabelt sie ob der leichtsin aufgeworfenen Behauptung, daß in Italien sich überhaupt Nichts zum Bessern gegendet

habe. Sie zählt die zahlreichen Missethäter, die administrativen und materiellen Fortschritte, welche in den verschiedenen Staaten Italiens vorkamen, auf; sie hebt namentlich auch hervor, daß die meisten Insurrektionsversuche, welche die neuere Geschichte Italiens zu verzeichnen hatte, an dem passiven Widerstand der Bevölkerungen selbst gescheitert sind, so daß man gewiß nur annehmen könne, das italienische Volk selbst im Großen und Ganzen sei den gesunden Ideen der Erhaltung in Besonnenheit und Treue zugethan. Die „Armonia“ trifft den eigentlichen wunden Fleck, indem sie konstatiert, daß sämtliche Zuschriften an das Parlament, wo sie von Kommunen ausgingen, oder wo sich viele Staatsbürger in einer und derselben Vorstellung geeinigt hätten, durchaus nur auf Ermäßigung von Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben gerichtet sind. In diesen Petitionen erblickt sie den wahren Ausdruck der Wünsche und Bedürfnisse des Landes. Die Bevölkerung seufze unter dem Druck der ihr bereits aufgelegten Lasten, und denke auch nicht im entferntesten daran, kriegsgelüste, ein Verlangen nach einer dritten Schilberhebung oder nach „italienischer Einheit“ auszusprechen. „Unter den fünf Millionen Piemontesen hat auch nicht Einer daran gedacht, von der Zweiten Kammer zu verlangen, man solle den Tessin abermals überschreiten, oder ein oberitalisches Königreich zu bilden; Piemonts Volk verlangt nicht nach der italienischen Hegemonie, es versteht deren Sinn nicht, und hält in den meisten Fällen den Ausdruck für ein deutsches Wort.“

Turin, 26. Jan. (A. Z.) Ich bin im Stande, Sie zu versichern, daß das englische Kabinett durch das hiesige interpellirt wurde, um zu erfahren, welches das Betragen Englands wäre im Fall eines Krieges zwischen Piemont und Oesterreich. Das englische Ministerium drückte sich in einer vor zwei Tagen hier angelangten Depesche in dem Sinn aus, daß es den Krieg mißbilligt, jedoch neutral bleiben würde, so lange der Krieg zwischen diesen Mächten geführt würde; was ganz deutlich sagen will: im Fall eine andere Macht sich darein mischt, kann auch ich nicht mehr den großmüthigen Zuschauer spielen.

Turin, 26. Jan. Der Deputirte Ansaldo hatte der Kammer einen Gesetzesvorschlag wegen Amnestirung der zahlreichen im Auslande befindlichen Rekrutirungsflüchtlinge vorgelegt, unter der Bedingung, daß dieselben entweder ihrer Stellungspflicht nachkommen oder die gesetzliche Befreiungstaxe erlegen. Die Zahl solcher Ausreißer soll ansehnlich sein und mehrere tausend Individuen betragen. Das Ministerium hat sich jedoch gegen diesen Antrag erklärt.

Rom, 23. Jan. Auf den Polizeinspektor in Forli wurde ein Pistolenschuß abgefeuert. — In Imola sind unruhige Auftritte aus lokalen Ursachen vorgekommen; jedoch wurde denselben mit Leichtigkeit gesteuert.

Neapel, 28. Jan. (A. Z.) Der König ist gestern, vollkommen wieder hergestellt, von Lecce abgereist, und wird heute der offiziellen Zeitung zufolge in Bari ankommen.

Florenz, 25. Jan. Ein großer Erlass verfügt die Unveräußerlichkeit klassischer Kunstdenkmäler, und untersagt deren Ausfuhr.

* Aus **Venedig**, den 25. d. M., wird berichtet, daß der mit Truppen angekommene Lloydampfer „Vulkan“ mit hundert Sträflingen des Mantuaner Zuchthaus nach Triest zurückging. Dieselben werden in die Anstalten von Gradiska, Görz und Capo d'Istria verlegt, weil die Mincio-Festung gegenwärtig viel obdachlos, aus Mailand abgeschafftes Gefindel beherbergt, welches dort einstweilen besser aufgehoben ist, als in der lombardischen Hauptstadt. — Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max hat abermals vier politischen Flüchtlinge des lombardisch-venetianischen Königreiches die straflose Rückkehr und die Wiedererlangung des österreichischen Bürgerrechts bewilligt.

Frankreich.

Strasburg, 30. Jan. Die hiesigen Blätter enthalten folgende Bekanntmachung: „Seit einigen Tagen sind in der Stadt böswillige Gerüchte im Umlauf über eine bevorstehende Unterbrechung der Arbeiten der neuen Rheinbrücke; die Polizei wird die Urheber oder Verbreiter dieser falschen Nachrichten vor Gericht stellen.“

* **Paris, 30. Jan.** Schon seit einigen Tagen weht eine mildere Luft in der politischen Atmosphäre. Die scharfe Gegenströmung von jenseits des Kanals, sowie jenseits des Rheins mag mit eine Ursache davon sein. Am wenigsten scheint man darauf gefaßt gewesen zu sein, daß die öffentliche Meinung in ganz Deutschland sich so einmüthig und energisch gegen die französischen Kriegsgelüste aussprechen würde. Auch der Umlauf ist nicht übersehen worden, daß gerade die auf dem linken Rheinufer erscheinenden Blätter, wie die „Rdn. Ztg.“, „Pfalz. Ztg.“ u. a., an Entschiedenheit der Sprache in vorderster Reihe stehen. — Der „Constitutionnel“ glaubt nicht an den Krieg, meint aber zur Widerlegung unrichtiger Angaben in einem englischen Blatt eine Uebersicht über die französischen Landstreitkräfte nach amtlichen Quellen geben zu sollen. Er rechnet aus, daß Frankreich am 1. April d. J., wenn man das ganze Kontingent von 1857 behält und keinen Urlaub ertheilt, 568,000 Mann unter den Fahnen haben wird. Am 1. Juni, wenn die ganze Klasse von 1858 einberufen würde, hätte man 632,000 Mann, und mit den Freiwilligen, deren Zahl in Kriegsfällen sich immer auf 50,000 Mann belaufe, 682,000 Mann. Im Fall eines Krieges seien im Innern, Alger eingerechnet, nicht mehr als 175,000 Mann nöthig, und so hätte man eine auswärts verwendbare Operationsarmee von 497,000 Mann. Der „Constitutionnel“ will mit dieser Aufzählung nicht renommiren oder die öffentliche Stimmung auf den Krieg vorbereiten; er meint vielmehr, der beste Weg, den Frieden zu erhalten, sei der, zu beweisen, daß eine große Nation „nicht waffenlos“ ist. Nun woflan! Die österreichische Nation ist bekanntlich um mehrere Millionen zahlreicher, als die französische, und da Oesterreich seinem

Heerwesen die höchste Sorge zuwendet, so wird seine Armee wohl nicht kleiner sein, als die französische. Und in der That, so ist es. Will aber Oesterreich seine Wehrkraft in dem Grade anspannen, wie Frankreich sie anspannen müßte, um eine Armee von 682,000 Mann aufzustellen, so würde seine Armee noch um 40- bis 60,000 Mann stärker sein, als die der Franzosen in ihrem höchsten, vom „Constitutionnel“ vorgerechneten Stand. Man sieht, auch die österreichische Nation ist „nicht waffenlos“. — Man hört, daß alle Minister offen für den Frieden sprechen; der Kaiser selbst soll sich jedoch noch nicht geäußert haben. Die Rüstungen und Truppen sendungen nach dem Süden dauern noch fort. — Der „Moniteur“ zeigt an, daß gestern der Heirathsvertrag zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clothilde in Turin unterzeichnet wurde. — In Paris soll eine ähnliche Kommission wie in Vättich eingesetzt werden, welche mit Prüfung der Feuerwaffen beauftragt sein wird. Ohne ihren Stempel darf kein Feuergewehr verkauft werden. — Die gestrige Börse zeigte wieder große Unsicherheit. Rente schloß zu 68.60 bis 70.

Großbritannien.

* **London, 28. Jan.** Die freudige Botschaft von der Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen war den Journalen durch den Telegraphen gestern erst ziemlich spät ins Haus gebracht worden. Viel besser ward die königl. Familie bedient; sie war schon um 3 Uhr im Besitz der beglückenden Neuigkeit, und wußte somit, wenn man den Zeitabstand zwischen Berlin und Windsor in Berechnung zieht, von der Entbindung thatsächlich früher, als sie stattefundnen hatte. Andere Telegramme folgten im Laufe des Nachmittags und Abends und berichteten vom Wohlfsein der Mutter und ihres Neugeborenen. Die Nachricht von der glücklichen Entbindung ward von Windsor aus überdies sofort der preussischen Gesandtschaft und den hiesigen Blättern mitgetheilt, aber mittlerweile war sie auch ins Publikum gedrungen, später sogar in mehreren Theatern von der Bühne unter freudigem Zuspruch verhandelt worden. In der Oper von Covent Garden verlangte das Publikum die Volkshymne, und groß war der Enthusiasmus, als die erste Sängerin des Hauses dieselbe mit einer entsprechenden, von Mr. Stirling improvisirten Strophe schloß. Die heutigen Blätter feiern das freudige Ereigniß mit beglückwünschenden Leitartikeln, voll Herzlichkeit für die königl. Familie und für Preußen. Es scheint festzustehen, daß die Königin und der Prinz-Gemahl zur Dierzeit nach Berlin reisen wollen. Gewiß wird auch die Thronrede aus das glückliche Ereigniß anspielen. In Windsor gab's gestern Nachmittag Freudengeläute von allen Kirchthürmen, viele Häuser schmückten sich mit preussischen und englischen Fahnen, viele andere waren bei Einbruch der Nacht erleuchtet.

Auf die gestrigen Behauptungen der „Morn. Post“, daß Lord Malmebury der österreichischen Regierung Englands aktiven Beistand gegen Frankreich und Sardinien zugesagt habe, sowie daß er im Jahr 1852 gegen die Anerkennung L. Napoleon's eine Koalition zu stiften gesucht — ist das Morgenorgan des Derby-Kabinetts die Antwort nicht lange schuldig geblieben. Der „Morn. Herald“ ist erstaunt über die Einnahme, mit der das Palmerston'sche Blatt solche Denunziationen in die Welt hinausgeschreit. Die zuverlässliche Miene der „Post“ würde ihn selbst (den „Herald“) irre gemacht haben, wenn er nicht in der Lage wäre, zu wissen, daß jene Behauptungen falsch und ganz und gar unbegründet sind. „Es ist Englands Pflicht — bemerkt der „Herald“ bei dieser Gelegenheit —, alle seine Allianzen auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sowohl für die Thronen, wie die Volksinteressen aus einem gewaltsamen Bruch der Verträge entspringen könnten. Und wir sind nicht ohne Hoffnung, daß der kluge, mit Courtoisie und Festigkeit ausgeglichene Rath, den Ihrer Majestät Regierung allen friegslustigen Mächten ertheilt hat, den Sturm noch abwenden wird. Ein italienischer Krieg müßte ein europäischer werden, und wenn einmal ein europäischer Krieg entbrannt ist, wer hätte dann die Vermessenheit, zu sagen, daß England nicht in den Kampf hineingerissen werden wird? Was die andere Behauptung der „Post“ betrifft, so ist sie das Gegenheil der Wahrheit. Lord Malmebury drang 1852 ernstlich in die Großmächte, den neuen Kaiser der Franzosen anzuerkennen; sie thaten Dies jedoch mit solchem Widerstreben, daß England ihnen um einige Wochen zuvorkam. Die „Post“ hat doch ganz besonders gute Gelegenheit, sich über die moderne Geschichte Frankreichs zu unterrichten (eine Anspielung auf ihr, wie man sagt, geschäftliches Verhältnis zu den Tuilerien); es wundert uns daher doppelt, daß sie solche Fabeln aufsticht.“ Im Chronicle findet man dieselbe Erklärung. — Lord Derby sagte in den letzten Tagen zu einem seiner Freunde, seine auswärtige Politik lasse sich in dem einen kurzen Satz ausdrücken: „Schlag den Ersten nieder, der den europäischen Frieden bricht!“ (knock down the first man who breaks the peace of Europe.)

* **London, 29. Jan.** Sir Henry Knight Storks ist zum Gouverneur der Ionischen Inseln ernannt worden und wird nächste Woche abreisen. Aus Anlaß der glücklichen Entbindung S. Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen hat die Königin die Glückwünsche aller gekrönten Häupter mittelst Telegraph bekommen, namentlich die des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen. — Der Graf v. Ripon ist gestorben. — Mr. Bright hielt eine Rede über die Reformfrage. — „Daily News“ spricht ihre Sympathien für das Projekt eines italienischen Bundes aus. Die „Times“ sagt, daß, wenn Oesterreich sich ernstlich beim Papste und beim Könige von Neapel zu Gunsten liberaler Reformen verwenden würde, es ohne Zweifel auf die Unterstützung auch der andern Mächte zählen könnte.

Donaufürstenthümer.

Die Versammlung zu Jassy hat am 16. d. M., dem Tage von der Wahl Alexander Coufa's zum regierenden Fürsten der Moldau, folgenden Antrag Bogolnitshago's zum Beschluß erhoben: 1) Die Vereinigung beider Fürstenthümer.

2) Den zu erwählenden Fürsten, sowie die Kommission zu Jassy durch Eid zu verpflichten, daß sie auf die Union beider Länder, und zwar unter der Regierung eines fremden Fürsten, kräftigst hinwirken sollen. — Nachdem am folgenden Tage die Wahl Coufa's vollzogen war, besieg derselbe die Tribüne und schwur auf das Evangelium, die Konstitution aufrecht zu erhalten und zum Wohl der Nation und der vereinigten Fürstenthümer zu regieren. Früher unterzeichnete er eine Urkunde, daß, falls die Vereinigung beider Fürstenthümer zu Stande käme, er zu Gunsten eines fremden Fürsten abdanken werde. Uebrigens dürfte die Wahl Coufa's auf nicht unbedeutende Schwierigkeiten Seitens der Pforte stoßen. Fuad Pascha hat nämlich an sämtliche Repräsentanten der Pariser Vertragsmächte in Konstantinopel eine Note gerichtet, in welcher die Pforte erklärt, daß sie sich in Folge der vorgekommenen Ungelegenheiten die vollkommene Freiheit bewahren müsse, dem auf so willkürliche Weise gewählten Hospodaren die Investitur zu ertheilen oder zu verweigern.

Bermischte Nachrichten.

— **Wien, 26. Jan.** Von der Großartigkeit der Arbeiten an dem Erzherzog-Karl-Monumente kann man sich einen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß, um den kolossalen Kopf des Pferdes zu bilden, der bereits fertig ist, allein sechzig Zentner Metall erforderlich waren.

— **Minden, 25. Jan. (Rdn. Z.)** Gestern ist hier ein Komitee zusammengetreten, um die zur hundertjährigen Jubelfeier der Schlacht bei Minden erforderlichen Vorbereitungen einzuleiten. Für die Errichtung eines Denkmals auf dem Schlachtfelde ist bereits eine namhafte Summe aufgebracht.

— Am 22. d. M. starb zu Ilfenburg (Grafschaft Bernigerode) der Faktorenschreiber Hinz in seinem 95. Jahre. Derselbe hatte, dem Magdeburger Korrespondenten zufolge, in seinem 85. Jahre eine Schrift über die Kunst, durch körperliche Bewegungen, namentlich durch Tanz und Diät, sein Leben hoch zu bringen, in Druck gegeben; und bei ihm hat sich seine Schrift bewahrt, er tanzte noch in seinem 90. Jahre.

* Die preussischen Majestäten fahren fort, die Werthwürdigkeiten von Rom zu besichtigen. Einer der letzten Ausgänge des Königs galt — wie man der „Rdn. Ztg.“ schreibt — der Vatikanische Bibliothek. Als der König dort im großen Saale, wo die Codices aufbewahrt sind, einen ihm bekannten Herrn vom Rhein bemerkte, ließ er ihn durch den Adjutanten Fürsten von Hohentzollern zu sich rufen. „Sie sind stark geworden“, sagte der König. „Ich wünsche“, antwortete der Herr, „daß der Aufenthalt in Rom Ew. Majestät gleich wohl thun möge.“ Der König erwiderte: „Ich fühle mich wohl, nur der Kopf ist nicht so, wie ich wollte.“ Uebrigens läßt das südlische Klima, allen Nachrichten zufolge, auf das Befinden Sr. Majestät jedenfalls einen sehr guten Einfluß.

* Von den Hängebrücken über die Garonne, welche letzthin den vorgeschriebenen Versuchen über die Tragfähigkeit unterworfen wurden, erlitt die Brücke von Marmande so bedeutenden Schaden an einem ihrer Endpfeiler, daß sie wahrscheinlich ganz abgebrochen werden muß.

Bitte um Unterstützung.

für den verunglückten Schiffer Mathäus Bernhart zu Redargemünd.
Mathäus Bernhart, Schiffer zu Redargemünd, hatte das Unglück, am 28. Mai 1858 sein Schiff beim Ausladen im Hafen zu Mannheim zu verlieren, indem ein größerer Eisenblock beim Herausziehen wieder in das Schiff zurückfiel und dasselbe zertrümmerte, so daß es gänzlich unbrauchbar wurde. Derselbe, obgleich fast gänzlich unbedeutend, kaufte sich wieder ein anderes Schiff an, und fuhr mit demselben nach Knielingen, wo er eine Ladung Kartoffeln einlud. Auf dieser Fahrt hatte derselbe das Unglück, bei dem niedern Wasserstande zu Leopoldshafen am 11. Nov. 1858 aufzufahren, so daß sein Schiff einen starken Bruch erlitt und alsbald sank. Das Herausarbeiten und die Reparaturen verursachten dem Eigenthümer bedeutende neue Unkosten. Ferner erlitt er sich selbst beim Herausarbeiten seines Schiffes derart, daß er jetzt schon längere Zeit krank ist; auch war seine Frau letztere Zeit krank, so daß derselbe, da er nach diesen Unglücksfällen sein kleines Vermögen verloren, gewiß einer Unterstützung bedürftig ist. Es werden daher edle Menschenherzen gebeten, denselben eine kleine Gabe zu spenden, welche die Expedition der „Karlsruher Zeitung“ in Empfang zu nehmen bereit sein wird. *)

Redargemünd, den 27. Januar 1859.

Das Pfarramt.

S. Benz, Pfarrverwalter. Reibold, Bürgermeister.

*) Wir sind dazu bereit.

Die Expedition.

Marktpreise.

† **Karlsruhe, 29. Jan.** Auf dem hiesigen Fruchtmarkte am 26. Jan. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 57 Malter Haber zu 5 fl. 8 fr. Eingestellt wurden 6 Malter. Runkelrüben Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 14 fl. — fr.; Schwingmehl Nr. 1 11 fl. — fr.; Mehl in drei Sorten 9 fl. 15 fr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 113,728 Pfd. Mehl.

Eingeführt wurden vom 20. bis 26. Jan. . . . 267,062 Pfd. Mehl.

380,790 Pfd. Mehl.

Davon verkauft 260,508 Pfd. Mehl.

Blieben aufgestellt 120,282 Pfd. Mehl.

Ergebniß des am 22. und 25. Jan. d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Vorrath.	Verkauf.	Preis.	Ausschlag.	Abschlag.
Korn	1069	703	9 fl. 50 fr.	— fl. — fr.	— fl. 1 fr.
Roggen	47	25	7 fl. 18 fr.	— fl. — fr.	— fl. 12 fr.
Gerste	14	7	7 fl. 10 fr.	— fl. — fr.	— fl. 10 fr.
Bohnen	14	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Mischelkorn	86	36	5 fl. 42 fr.	— fl. — fr.	— fl. 16 fr.
Haber	446	251	5 fl. 1 fr.	— fl. — fr.	— fl. 3 fr.
Breien	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

